Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 45 (1972-1973)

Heft: 2

Artikel: Das wahre Wort - das täuschende Wort

Autor: Gilg-Ludwig, Ruth

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-851813

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mauer veraltet der Bestich oft hundertmal, ehe das Inwendige der Mauer mürbet. Der ist ein Tor, der die Mauer um des abgefallenen Bestiches willen umwirft, sowie der, der um einer übermoosten Rinde willen einen inwendig frischen Baum umhaut ... Immer muß man denken, daß nicht jeder, der an der alten Mauer gut flicken, auch eine neue gut aufbauen kann, und Menschen, die das Kind mit dem Bade ausschütten, taugen zu allem Erneuern gar nichts.»

Das wahre Wort — das täuschende Wort

Dr. Ruth Gilg-Ludwig

1. Vorlesung

Mit Ehrerbietung und der geziemenden Referenz vor berufenen Geistern aus unserer Zeit und zurück über Herder und Hamann zu den antiken Erklärern dessen, was Sprache alles ist, wird hier bescheiden versucht einen Beitrag zu leisten über die Funktionen der Sprache im Leben des Menschen.

Die Sprache ist für den Menschen das einzigartige Reservat, sich aus der spontanen Empfindung sowie aus der erinnerten Empfindung zu ernähren, sich zu beleben und zu erneuern. In der Sprache bricht der Mensch nicht auf und auseinander in Vernunft und Sinnenhaftigkeit, sondern die Sprache umfaßt die Ganzheit von Wahrnehmung und Reflex. Die Sprache ist der Körper der menschlichen Seele, wenn man an diesem widersprüchlichen Ausdruck Gefallen findet.

Die Täuschung, von der die Rede sein soll, ist nicht gemeines Hintergehen durch Falschreden und Lügnerei, sondern betrifft die Tatsache, daß der Mensch nicht anders kann, als redend auch zu täuschen und hörend auch getäuscht zu werden. Dieser – nennen wir es mit Vorbehalt Unvollkommenheit – gilt die vorliegende Abhandlung.

Soviel mir bekannt ist, wurde diese Tatsache in deutscher Sprache erstmals gründlich überdacht und beschrieben von Notker Labeo, dem St.Galler Mönch im 10. Jahrhundert, und zwar in Althochdeutsch. Er schreibt darüber in seiner Uebersetzung des Boethius, de consolatione philosophiae, und zwar schreibt er über die Rhetorica in einem wahrscheinlich von ihm stammenden Exkurs, der sicher nicht von Boethius stammt, sondern möglicherweise auch von Cicero sein könnte. Seine Worte für das Täuschen und Getäuschtwerden durch Sprache lauten: «ista sunt quidem speciosa. oblitaque melle rhetorice ac musice delcedinis ... skoniu gechose unde samo so gehonagotiu mit rhetorica und musica.» Honigseim in der Sprache oder süßtönende Worte werden bei Notker kritisch eingeschätzt. Um dieser Tatsache vom «gehonigten» Wort, das unser Ohr trifft und unser Mund ausspricht, beizukommen, ist der Begriff Rhetorik zu allgemein und zu unbestimmt. Zunächst sei einmal darauf hingewiesen, daß alle Geschöpfe der Sprache zugleich Sender und Empfänger der Worte sind; Sprache ist etwas, an dem wir immer und überall teilhaben, wenn wir uns um die «Sendung» bemühen. Absichtlich ist dieses Bild von Radioapparat und Sendestation provoziert worden, denn der Mensch ist tatsächlich als Sprecher und Hörer in derselben Lage wie die Funkgeräte. Bleiben wir in diesem Bild und bedenken eine weitere Analogie. Für guten Radioempfang besitzt das Gerät einen Knopf zur Feineinstellung; ohne diesen bleibt der Empfang verzerrt und voller Nebengeräusche. Was die Technik an den Funkgeräten mit Knöpfen regulieren läßt, – wie leistet diese Feineinstellung auf Gehörtes der Mensch? Durch sein Sprachempfinden! Selbstverständlich, – aber mache man das Experiment und höre eine Rede zu dritt – nachher werden für diese und jene Wendung des Gehörten dreierlei Sprachempfinden geltend gemacht. Hat der Redner dreierlei antönen wollen oder haben sich zwei der Hörer getäuscht und nur einer sich «richtig eingestellt» zu der Rede? Dieser mißliche Umstand ist für jeden von uns an der Tagesordnung; ein individuelles Trägheitsmoment hindert uns, in jedem Augenblick «Feineinstellung» für das Sprechen um uns herum zu betätigen; anderseits hindert individuelle Eigenart, in jeder Minute, was wir sagen, auf seine mögliche Wirkung hin, zu analysieren. Die Sprache ist mehr als Radiowelle; das – nennen wir es zunächst – das Menschliche an ihr erschwert die Feineinstellung für Sendung und Empfang und führt zu vielen Irrtümern, Verwechslungen und unnötigen Komplikationen.

Das Problem vom sprachlichen Senden und Empfangen wird vorläufig verlassen, um dem nachzugehen, was das Menschliche an der Sprache sei. Festzuhalten wäre bis dahin, daß sich oft täuschen muß, wer keine Feineinstellung auf Gehörtes leistet.

Das Menschliche an der Sprache betrifft, daß ein und dieselbe Sache auf fünferlei Art ausgedrückt werden kann. Wir sagen fünferlei – die Zahl wird sich sinnvoll erweisen im folgenden, erhebt aber sonst keinen prinzipiellen Anspruch. Dazu folgendes Beispiel:

1. Der Ball ist ins Wasser gefallen, und die Kinder haben aufgeschrien.
2. Wenn die Kinder nicht am Fluß gespielt hätten, wäre der Ball nicht ins Wasser gefallen.
3. Ich habe euch schon oft gesagt, daß ihr nicht am Wasser Ballspielen sollt!
4. Es war ein ganz neuer Ball, der fortgeschwommen ist!
5. Ballspielen heißt sich am rollenden Schicksal ergötzen.

Diese fünf Aussagen über ein und dasselbe Faktum sind aus verschiedenen Positionen des Menschseins gemacht. Der Ball ist ins Wasser gefallen, und die Kinder haben aufgeschrien, sagt der nüchterne Berichterstatter. Nur er registriert auch das Schreien der Kinder, während die vier anderen Aussagen dies für selbstverständlich halten, daß, wo Kinder spielen, auch Geschrei sei.

Wenn die Kinder nicht am Fluß gespielt hätten, wäre der Ball nicht ins Wasser gefallen, sagt der Kritiker. Für ihn ist es logisch, was er gesehen hat. An diesem Ort mußte der Ball schließlich ins Wasser rollen.

Wunsch und Befehl oder Ermahnung, nicht am Wasser zu spielen, waren dem Ereignis vorausgegangen, und der ermahnende Rhetor, auf dessen Wort nicht gehört worden ist, kann dieses nur mit Bedauern feststellen.

Eine vierte Position bedenkt den Verlust des neuen Balles, er war ein schöner und neuer Ball. Es wird dem Gefühl Ausdruck verliehen, daß ein schöner Gegenstand verloren ging.

Fünftens erwägt ein Denker und Poet, ein Künstler den kleinen Vorfall und erkennt etwas Allgemeingültiges daran.

Diese fünf Positionen, die Menschen oft die eine oder die andere, auch zwei oder gar drei einnehmen, müssen jetzt einen Namen haben, damit sie hinfort zur Klarheit und Verständigung dienen.

Wir schlagen darum vor, von fünf Zonen, Sprachzonen zu sprechen:
der Zone des Berichterstatters, der Beschreibung, erstens
der Zone des Kritikers, der Dialektik, zweitens
der Zone des Rhetors, der erfolgreichen oder erfolglosen Ueberredungskunst, drittens
der Zone des Irrationalisten, des Fühlers, der Empfindung für Person und Gegenstand, viertens
und schließlich der Zone des Künstlers, der Spiegelungen, fünftens.

Diese sogenannten Zonen sollen nun genauer beschrieben werden, und auch gleich zum voraus wird bemerkt, daß es zwar zur Klarheit dient, das Phänomen Sprache in fünf Zonen zu gliedern, daß aber der menschliche Geist nicht in jedem Moment zuverlässige Trennschärfe zwischen den Zonen besitzt, vor allem nicht das Individuum bei sich selber. Es entstehen Zwischenzonen, Interzonen – dort erliegt jedermann gewissen Täuschungen.

Heine-Zitat

Unendlich selig ist das Gefühl, wenn die Erscheinungswelt mit unserer Gemütswelt zusammenrinnt, und grüne Bäume, Gedanken, Vögelgesang, Wehmut, Himmelsbläue, Erinnerung und Kräuterduft sich in süßen Arabesken verschlingen. Die Frauen kennen am besten dieses Gefühl, und darum mag auch ein so holdselig ungläubiges Lächeln um ihre Lippen schweben, wenn wir mit Schulstolz unsere logischen Taten rühmen, wie wir alles so hübsch eingeteilt in objektiv und subjektiv, wie wir unsere Köpfe apothekenartig mit tausend Schubladen versehen, wo in der einen Vernunft, in der andern Verstand, in der dritten Witz, in der vierten schlechter Witz und in der fünften gar nichts, nämlich die Idee, enthalten ist.

In der ersten Zone sprachlicher Observanz sehen wir den Menschen als Berichterstatter, als Erzähler von Geschehenem, wie es war, als Beschreiber von Verhältnissen, die interessant sind. Ich weiß nicht, ob man sagen darf und soll, daß die Zone des Berichtens und Beschreibens der Dinge und Ereignisse die wichtigste unter den fünfen sei. Es gibt gute Gründe dies zu behaupten, aber vielleicht ist es doch wertvoller die Zonen nebeneinander und nicht stufenweis übereinander zu sehen. Auf alle Fälle bleibt die Sprache als Nachrichtenübermittlung und der Sprecher als Berichter eine Kunst, die vor allem zu lernen ist und sicher in der Schule und ihrer Spracherziehung an die erste Stelle zu rükken wäre. Daß ein Kind und ein Mensch sich ausdrücken kann, vor jedem Ereignis, angesichts jeden Dinges und anderer Menschen – das wäre anzustreben und erreichbar bei guter Beherrschung der Zone: Bericht, Beschreibung.

Die Tatsache, daß wir oft durch Temperament und Meinungen gehemmt sind, deskriptiv zu bleiben in einer Situation, beweist nur, wieviel mehr geübt werden könnte, diese Zone zu beherrschen. Nur wenig Bereiche menschlichen Lebens können und müssen auf deskriptive Sprachäußerung verzichten; auszuklammern von Bericht und Beschreibung scheinen mir die Momente höchster Gefahr, spontanen Glücks und gerade geschehenen Leides. Dabei ist es nicht am Platze, in Beschreibung der Dinge zu verharren; Direktaussage, was gefühlt oder was befohlen werden muß, fordern solche Stunden und Momente.

Der Grund, daß die Kunst des Beschreibens oft verkannt wird in Schule und Leben mag daher kommen, daß häufig aus einer Beschreibung eine langweilige Aufzählung wird. Deskriptiv sein heißt aber nicht registrieren; das ist eine Entgleisung und entspricht auch gar nicht dem Menschen sondern eher einem Testgerät. Die Exaktheit eines Testgerätes übertrifft den Menschen – wie zum Beispiel ein Herz – der Mond oder die Erde im Innern beben und dies an einer Kurve abzulesen ist. Aber es braucht dennoch in jedem Fall den Fachmann, den Arzt, den Ingenieur und den Geologen, um durch die Sprache lebendig zu machen, was die Kurven anzeigen, was eine Abweichung bedeutet und ein Aussetzen der gemessenen Werte für Gründe haben kann. Deskriptiv sein heißt also weder schöne Worte machen, noch fades Aufzählen dessen, was geschehen wird, sondern es verlangt, daß verständlich gemacht wird, was gesehen und gehört und gemessen wurde.

*

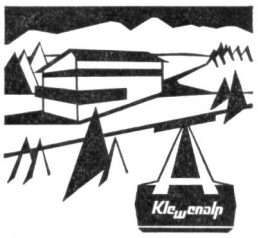
Die Zone der Kritik und des Kritikers wurde oben an zweiter Stelle genannt. Sie ist Ausdruck dessen, was oft als intellektuell bezeichnet wird. Kritisch sein heißt zunächst einmal, genau unterscheiden können, worum es sich überhaupt handelt. Mit andern Worten könnte diese Zone auch die analytische, die zerlegende heißen. Sie besteht aus den schärfsten Gewürzen und Essenzen, welche alle Beweggründe bloßlegen. Die kritische Zone ist eine die zur Auflösung ihrer selbst führen kann. Solche Erscheinung führt uns zeitgenössisches Schrifttum mannigfach vor Augen. Der Begriff «aufbauende Kritik» ist jedermann bekannt, und dies ist eigentlich die Aufgabe des berufsmäßigen Kritikers, aber man muß sich doch klar sein, daß Kritik ihrem Wesen nach nicht aufbauend sondern auflösend ist, und daß der Begriff «aufbauende Kritik» einen Widerspruch in sich hat, insofern einen fruchtbringenden Widerspruch, wenn es dem Kritiker gelingt, aufbauend zu kritisieren.

Nochmals auf die Eigenschaft von Essenz und Gewürz in der Zone der

Wanderungen FERIEN Schulreisen

KLEWENALP
das Schulreiseziel

Ausgangspunkt vieler Wanderungen



NEU! Gönnen Sie Ihren Schülern das einmalige Erlebnis einer Fahrt mit der modernsten und größten Luftseilbahn am Vierwaldstättersee. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Direktion Luftseilbahn Beckenried-Klewenalp. Tel. 041 64 12 64

Verkehrshaus Luzern

MIT PLANETARIUM «LONGINES»

Europas größtes und modernstes Verkehrsmuseum. Entwicklung und Technik aller Verkehrsmittel zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Einziges Großplanetarium der Schweiz.

Lohnendes Ziel Ihrer Schulreise.
Auskünfte Telefon 041 23 94 94

Gletschergarten Luzern

Einzigartiges Naturdenkmal
Zeuge der Verwandlung einer Palmküste zur Gletscherwelt im Laufe der Zeiten
Eintritt für Schulen ermäßigt (Picknickterrasse)
Führung nach vorheriger Vereinbarung gratis

Ferien auf Rigi-Scheidegg

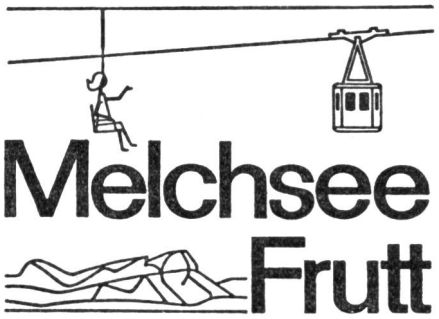
2 Ferienhäuser mit 100 und 30 Betten, Selbstkocherküchen usw. in herrlichem Ausflugsgebiet noch an einigen Daten frei im Sommer und Herbst.

Auskunft bei: Jul. Schönbächler, Rathaus, 6442 Gersau
Telefon 041 83 61 17

Zu vermieten neues, modernes

Skihaus

in der Zentralschweiz, an schönster, sonniger Lage. Herrliche Aussicht auf die Berge und den Vierwaldstättersee. Prächtiges Touren- und Wandergebiet im Sommer. Ideales Skigebiet mit Skiliften im Winter. Platz für 52 Personen.
Auskunft und Prospekte: Skihaus Birchweid Eggberge, 6460 Altdorf.



(Obwalden)

Luftseilbahn 1920 m ü. M.

Sessellift Balmeregghorn 2250 m ü. M.

Ideales Wandergebiet – gepflegte gutmarkierte Wege nach dem Jochpaß (Engelberg) und Brünig-Hasliberg.
Reiche Alpenflora und Wildtierreservat. Rastplätze an klaren Bergseen.
Unterkunft und Verpflegung in gutgeführten Berghäusern.

Verkehrsbüro Melchsee-Frutt, 6061 Melchsee-Frutt, 041 67 12 10

Der schönste Schul- oder Vereinsausflug ist die Jochpaßwanderung, ca. 2 Tage.

Route:
Sachseln-Melchthal–Melchsee-Frutt–Jochpaß–Engelberg oder Meiringen (Aareschlucht)–Planplatte–Hasliberg.

Im Hotel Kurhaus Frutt
Melchsee-Frutt 1920 m ü. M.

essen und logieren Sie sehr gut und preiswert. Neues Matratzenlager, heimelige Lokale. Offerte verlangen!

Telefon 041 67 12 12 Besitzer: Familien Durrer u. Amstad

Für Selbstkocher steht das modern eingerichtete

Ferienhaus «Rößli», Steinbach am Sihlsee/Euthal

(50 bis 120 Betten) für Winter- und Sommerlager zur Verfügung. Nähe Skilift – Eigener Strand.

Auskunft bei German Birchler, Nordstraße 15, 8840 Einsiedeln, Telefon 055 6 18 80.

Kurort Sattel-Hochstuckli

Ferienlager mit gut eingerichteter Küche bietet Platz für 100 bis 120 Personen.
Anmeldungen bitte an Hans Späni, Ferienlager, 6417 Sattel, Telefon 043 9 42 39

Bahnhofbuffett Goldau

Rasch – Gut – Preiswert
Frau B. Simon – Telefon 041 81 65 66

Im wildromantischen Bergsturzgebiet: der Anziehungspunkt für Schul- u. Vereins-Ausflüge. 3 Min. vom Bahnhof.

Natur- und Tierpark Goldau

Wanderungen FERIEN Schulreisen

SONNEN- TERRASSE

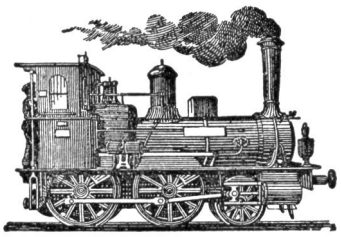
WEISSEN-STEIN

1280 m ü. M. SESSELBAHN AB OBERDORF SO

Schulreise 1972 auf den Weißenstein

Schönster Aussichtspunkt im Jura
Herrliche Spazier- und Wanderwege
Botanischer Juragarten – Große Spielwiesen
Hotel-Restaurant

In Oberdorf SO, dem Ausgangspunkt der Sesselbahn Weißenstein, ist die alte SMB-Dampflok Nr. 11 zur freien Besichtigung aufgestellt.



Wir beraten Sie gerne und senden Ihnen auf Verlangen Prospekte

Werbedienst BOW, Bucherstraße 1, 3400 Burgdorf
Telefon 034 2 31 51

MOLESON-VILLAGE im Greyerzerland

3 Luftseilbahnen
30 km markierte Wanderwege
300 km Panorama

Pauschalarrangement für Schulreisen
Centre touristique Gruyères-Moléson-Vudalla SA
1, place de la Gare, 1630 Bulle, **tél. 029 2 95 10**

Taubenlochschlucht in Biel

Infolge Bauarbeiten der T 6 bleibt die Taubenlochschlucht in Biel auf unbestimmte Zeit geschlossen

---

Biel–Täuffelen–Ins-Bahn

Die Verbindung vom Jurafuß zum Murtengebiet
Extrazüge nach Übereinkunft

Auskunft am Bahnschalter oder durch die Betriebsleitung.
Telefon 032 86 11 10

Wir organisieren gerne und gratis eine perfekte Schulreise

Eine Postkarte genügt oder Telefon 024 2 62 15
CIE CHEMIN DE FER YVERDON-STE-CROIX, 1400 Yverdon

FLUMSER-BERG-BAHN

Vom Walensee in die Berge
die Fahrt allein schon ein einmalig schönes Erlebnis

Viele Wandermöglichkeiten
Bergseen

ab

UNTERTERZEN SBB Telefon 085 4 13 71/72

SCHULWOCHEN

im Engadin Evangelische Heimstätte «Randolins»
7500 St.Moritz Telefon 082 3 43 05

im Tessin Evangelische Jugendheimstätte
6983 Magliaso Telefon 091 9 64 41

Speziell Mai, Juni und September / Div. Schlafgelegenheiten u. Aufenthaltsräume / Wir geben Ihnen gerne nähere Auskünfte

---

Ferienhaus

in Därstetten im Simmental zu vermieten. Sehr gut eingerichtet (elektrische Küche). Eignet sich ausgezeichnet für Ferienlager. Monat August noch frei.

Verlangen Sie Unterlagen und weitere Auskünfte bei der Gemeindeschreiberei, 3763 Därstetten
Telefon 033 83 11 73.

Günstige Voraussetzungen für
Landschulwochen und Ferienkolonien im Jura
bietet das neue, modern eingerichtete

Pfadfinderheim Balsthal

Auskunft und Vermietung: Hans Stuber,
Kornhaus, 4710 Balsthal. Telefon 062 71 57 41

Mit einer Schulreise in den Zoologischen Garten Basel

verbinden Sie Vergnügen, Freude und lebendigen Unterricht. Reichhaltige Sammlung seltener Tiere.

Einzelteintritte

4–16 Jahre (Kinder)	**Fr. 1.50**
ab 16 Jahren (Erwachsene)	**Fr. 4.—**

Kollektiveintritte

Kinder und Jugendliche ab 10 Personen	
4–16 Jahre	**Fr. 1.20**
16–20 Jahre	**Fr. 2.40**
Erwachsene ab 25 Personen	**Fr. 3.50**
Erwachsene über 100 Personen	**Fr. 3.—**

Reiseleiter können Kollektivbillette jederzeit an der Kasse lösen

Kritik und Dialektik zurückzukommen, scheint mir das Verständnis dafür vertiefen zu können. Kritisch-analytisch vorgehen bedeutet, wie ein Chemiker bei der Analyse arbeiten; und bei dem Vergleich ist sich vor allem dauernd vor Augen zu halten, daß genausowenig wie der Chemiker, der Kritiker wieder zusammenzusetzen vermag, was er zerlegt hat. Das gelingt nur in Sonderfällen, nicht in der Regel. Nach stattgehabter Analyse ist das Ganze zerstückelt, und wieviel Stücke man haben möchte und wieviel noch vom Ganzen erhalten bleiben sollte, hat man, hat sich jedenfalls der Sprachkritiker vorher zu überlegen. Ein Kunstwerk lebt nur als Ganzheit; ein Produkt aus Witz, Spielerei, phantastischer Konstruktion und Ueberraschung kann manchmal auch in Einzelteilen noch entzücken.

Ferner ist hier zu sondern, was vom Sprachkritiker und was vom Sprachwissenschaftler erwartet wird – beide Wörter werden bisweilen gleichbedeutend gebraucht. Nach der vorangegangenen Präzisierung scheint es sinnvoll, vom Sprachwissenschaftler eine vollständige Analyse zu erwarten und vom Sprachkritiker eine partielle.

Ein letzter Hinweis auf die Kritiker-Zone betrifft die Kritik an Personen, Sachen und Ereignissen. Kritik an Personen ist wesentlich heikler als an Sachen und Sachverhalten. Heikel darum, weil sie verletzt. Rufe man sich Personen kritisierend immer die Vorstellung wach, daß Essenzen und ätzende Gewürze über den Kritisierten ausgegossen werden! Angst haben vor Kritik wäre eine falsche Konsequenz aus dieser Tatsache abgeleitet, aber Rücksicht bei dem Kritiker und Nachsicht bei dem Kritisierten sollten nie fehlen!

*

Niemand weiß, was der gute Wille im Menschen eigentlich ist. Man hat aus hochgelehrtem Mund vernommen, daß er das einzig unbezweifelbare Gute am Menschen sei. Wille und Impulscharakter an der Sprache sind sicher eng verwandt und nahe beieinander gelagert, denn starke Impulse erzeugen ein Wollen. Es soll aber eine Fühlerzone deutlich von einer rhetorischen Zone unterschieden werden. Solche Grenzziehung ist in der Dichtung äußerst schwierig, aber versuchen wir dennoch ein scharfes Auge für beides zu gewinnen; unter willentlicher, rhetorischer Zone sei folgendes verstanden: Es gibt für jeden Menschen Situationen, da er zum voraus weiß, wenn ich so rede, habe ich Erfolg, habe ich vielleicht Erfolge; wenn ich anders rede, werde ich nichts erreichen. Der Entschluß erfolgreich reden und schreiben zu wollen ist ein Bekenntnis zur möglichen Rhetorik, zur Redekunst als einer humanen Waffe, deren Gebrauch erlaubt ist. Echte Rhetorik hat nichts mit Lügenhaftigkeit und Falschheit zu tun sondern ist die Kunst durch vernünftig beherrschte Rede und Redefiguren zu überzeugen.

Der junge Mensch empfindet heute zu jeder Art von Rhetorik ein großes Mißtrauen. Das mag davon herkommen, daß Reklame und Werbung einen Wucher treiben, jedermann durch Klischees, Satz – Wort – und Wendungen zu verführen, diese zu beachten und ihnen zu glauben. Das mag weiter noch damit zusammenhängen, daß jede Art Parteilichkeit sogleich zum Geschäft ausgenützt wird und von wortgewaltiger Propaganda Unterstützung erhält. Allein dieser Klischeewucher und Sprachverschleiß darf doch als Randerscheinung eingestuft werden, die echter Rhetorik kaum Abbruch tut.

Wo erfüllt Rhetorik nun ihre echten Aufgaben? Das ist überall dort, wo einer durch die Kunst der Rede andern etwas zu bieten wünscht. Das kann bei einem Fest, bei einer Feier, in der Schule und bei jeder Art von Ausbildung sein, auch im Militär- sowie im Club-, Vereins- und Parteiwesen. Rufen wir den Ausdruck zurück, der behauptet, rhetorisch zu sein, heiße die Waffen der Sprache zu gebrauchen.

Wenn das so ist, befindet sich aber ein Saal von Hörern oder eine Klasse von Schülern und Studenten in einer unglücklichen Situation, indem der Redner seinen Waffengang ohne Gegner ausficht. Das ist in der Tat ein richtiger Einwand, auf welchen man sich immer wieder zu besinnen hat. Inwiefern behält die Kunst der Rede ihren Wert, wenn ich vielleicht seitenlang schweigend anhören muß, was mich zum Widerspruch reizt? Hat die Kunst der Einzelrede, des Monologs überhaupt Eigenwert oder ist ihr im Grunde jeder Dialog vorzuziehen?

Dazu würde ich meinen ist zu sagen, daß eine Rede (Ansprache, lecture, conférence, doziertes Kolleg, Vorlesung), die von Anfang bis Ende reine Selbstdarstellung bleibt, Darstellung vom Selbst der Person und ihrer Meinungen fragwürdig sein kann und oft in Selbstgefälligkeit und Eitelkeit befangen bleibt, – daß aber eine *Rede*, die es fertigbringt auch vom Standpunkt einer redenden Person aus dialogisch Meinung vorzutragen einen höheren Genuß, auch Kunstgenuß darstellt als ein Dialog. Man kann von einem guten Redner, welcher Observanz das sei, erwarten, daß er sich über sich selbst hinwegsetzt und gleichsam durch die Brille seines Gegners sieht und spricht und reagiert. Das ist wahrhaft Kunst der Rede, nämlich das Rednerpult zwar nicht zu verlassen, aber geistig den Standpunkt verschiedener Meinungen und Personen einzunehmen, darzulegen und abzuwägen.

Rede so, als ob du in der Haut A stecktest, antworte so, als ob du die Haut B übergestülpt und wäge, in eine Haut C gekleidet ab, was ABC verbinden könnte und was sie voneinander trennt.

In solchem Sinne ist Rhetorik eine Kunst, und die Unarten oder Entartungen aller Schwätzer und auch des Geschwätzes sind keine Argumente gegen die Rhetorik.

Ob alle Zeiten so im Geschwätz zu ersticken drohen wir die unsere?

Für interessante Stellen fragen
Sie am besten das Personalamt
Tel. 061 25 71 71
Basel Stadt
Peterskirchpl. 4

Ich würde meinen, daß die Neigung zur Schwatzhaftigkeit zu allen Zeiten konstant bleibt. Die Verbreitung durch Draht und drahtlos hat aber solche Geschwindigkeit angenommen, daß mehr Diskussionsmaterial in aller Leute Mund gelangt als je; es gibt nicht mehr Geschwätz in der Welt als früher, sondern nur das Angebot dessen, worüber zu reden ist, wechselt rascher.

Pädagogisch und auch soziologisch ist der Entschluß zum Reden- oder Schweigenwollen von wichtigster Bedeutung, und oftmals wird diese Wirksamkeit unterschätzt, weil, wie schon gesagt, wir an Erstickungsanfällen leiden, die durch den Sprachwucher der Propaganda bedingt sind. Daß mancher gute Redner deshalb auf gute Worte verzichtet, ist dennoch eine Unterlassungssünde.

Fortsetzung folgt

Vorschulerziehung

Wie nie zuvor wird die heutige Vorschulerziehung angegriffen. Schlagzeilen wie Bildungsnotstand – Begabtenförderung – Antiautoritäre Erziehung usw. sind fast täglich in der Presse zu lesen. Der Kindergarten steht im Kreuzfeuer der Kritik. Schade nur, daß aus lauter Eifer und Interesse an der Früherfassung des Intellektes so leicht vergessen wird, daß das Kind neben Verstand auch noch Gemüt mitbekommen hat, das allermindestens ebenso nach Nahrung verlangt wie der Intellekt. Wahr ist es; die moderne Psychologie hat es bewiesen: die ersten Lebensjahre vor dem Zahnwechsel sind wichtiger als die ganze spätere Entwicklung. Umsomehr müßte noch viel sorgfältiger an das ganze Problem herangegangen werden.

Ueberlegen wir uns gut: Soll wirklich versucht werden, das «Leistungsstreben» und «Leistungsdenken» schon im Kindergartenalter einzupflanzen? Liegt es tatsächlich im Interesse des Kindes, wenn wir es mit Gewalt zu einem «leistungssfähigen Individuum» erziehen, dessen Gemüt jedoch verkümmert ist, das neurotisch ist?

Die Ursache einer Neurose liegt ja in einer Manipulation des Gemütes durch die falschen Forderungen der Umwelt, die schon in den ersten Lebensjahren erfolgte. Sie ist Ausdruck der Unvereinbarkeit der Natur des Kindes mit den Forderungen, die an es gestellt werden, und den Vergewaltigungen, die durch unsere Kultur geschehen. Einer solchen Entwicklung ist unbedingt in diesem Alter auf psycho-pädagogischem Wege entgegenzuwirken.

Wir müssen versuchen, einem Kindergartenkind alle Sinne zu öffnen, den Grundstein zu legen zu einem gesunden, harmonischen, freien Menschen. Ich meine damit nicht, daß der Kindergarten in der heutigen Form stagnieren sollte. Das wäre falsch, ebenso falsch wie ein Verdammen alles Althergebrachten. Eine wichtige Aufgabe des Kindergartens sehe ich aber darin, Fehlentwicklungen, die sich anbahnen, zu erkennen (noch besser vorzubeugen helfen!) und in Zusammenarbeit mit dem Elternhaus und einem fähigen Psychologen diese zu beheben zu versuchen.

Eine intensive, fruchtbare Zusammenarbeit ist aber nur in Kleinklassen bis zu maximal 12 Kindern möglich. Mehreren gerecht zu werden, will man keinen Massenbetrieb, ist rein unmöglich. Eine solch verantwortungsvolle Zusammenarbeit verlangt eine umfassende praktisch-psychologische Ausbildung der Kindergärtnerin. (Zwei Jahre Seminar in der heutigen Form reichen dazu niemals aus!)

Ein Versuch, einen Kindergarten in dieser Richtung zu führen, ist bereits seit einiger Zeit im Gange. Wir nennen ihn *Stufenkindergarten*, ein Kindergartentypus, der bis jetzt viel zu wenig Beachtung findet, der aber meiner Meinung nach sogar ein Modell für einen modernen, gesunden Normalkindergarten werden könnte.

In den Stufenkindergarten aufgenommen werden Kinder, die:

1. vor dem 1. Januar des betreffenden Schuljahres das sechste Altersjahr erreicht haben und von der Schulpflicht für ein weiteres Jahr dispensiert werden.
2. im Laufe des ersten Semesters aus der ersten Klasse zurückgewiesen werden.

In der Praxis sieht das etwa so aus:

Im Laufe des ersten Semesters kommen diese «kleinen Großen» an der Hand der Mutter. Gewiß es sind keine «Kindergärtler» mehr. Der überwiegende Teil der Kinder kommt jedoch mit dem Gefühl: «Jetzt muß ich nochmals in den Kindergarten, ich habe versagt.»

Als erstes gilt es nun, den Eltern Mut zu machen. (Oft sind sie noch mutloser als die Kinder, oder die Kinder sind erst durch die Eltern mutlos geworden.) Wichtig ist, den Eltern klar zu machen, wie viel an einer Zusammenarbeit liegt. Im Gespräch soll versucht werden, so viel wie möglich über die Kinder zu erfahren, und zwar durchaus aus der Sicht der Eltern. Dadurch lernen wir mit Hilfe der eigenen Beobachtungen, die wir im Laufe der Zeit an den Kindern machen, sehr viel über die Einstellung der Eltern zum Kind und auch über Erziehungsfehler, die gemacht wurden oder noch immer gemacht werden. Der Kontakt Schule – Elternhaus soll sehr rege sein.

Der zweite Schritt heißt, das Kind so ungezwungen wie möglich in die Klasse einzuführen. Wir müssen ihm die Sicherheit geben, daß es nicht versagt hat. Das Kind hat nur etwas noch nicht gewußt. Diese Lücke wollen wir gemeinsam zu füllen versuchen. Wir wollen aber keinen Leistungsdrill. Vielmehr soll das Kind Zeit haben, alles mit Körper, Geist und Seele zu erleben. Nur auf diese Weise kann es etwas voll be-greifen. Beweise in dieser Richtung liefert uns die Sprachtherapie. Auch hier wird Wert darauf gelegt, daß jeder Laut zuerst körperlich erlebt wird, bevor man «abstrahiert». Es kann nicht oft genug betont werden, wie wichtig es ist, den Körper als Einheit von Geist und Seele anzusprechen.

Jetzt folgt eine Zeit, in der die Kindergärtnerin das Kind intensiv beobachtet, sei es im Spiel, sei es in den durchaus anspruchsvollen Lektionen, die aber das Kind in seiner Ganzheit erfassen. Schulung der